

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 8. Februar 1910.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinserte usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 16.

Verband, Sparten und Tarifgemeinschaft.

VII.

Bittere Wahrheiten, aber ernste, wenn auch sehr unbequeme Tatsachen sind es, die ich in meinen bisherigen Ausführungen teilweise vorzutragen gezwungen war. Aber sie sind leider nur ein zu deutliches Spiegelbild der wirklichen Verhältnisse, wie sie sich aus zerfahrenen und ständiger Umwälzung unterworfenen Zuständen in der Vergangenheit bis heute entwickelt haben. Die erste Zeit, in der wir leben, und die Zeit, der wir entgegengehen, sie erfordern Wahrheit und Klarheit, strenge Wahrheit gegen Freund und Feind. Diese Situation verbietet es mir auch, nur an der Oberfläche zu plätschern und mit schönen, gefälligen Redensarten um die Gunst jener Kollegen zu buhlen, die alles Heil und alle Hilfe nur von anderen und nur von der Organisation erwarten, die in ihrer Verbandsmitgliedschaft nur eine bequeme Unterlage für eine progressive Diversifizierung und Zurückertattung ihres Verbandsbeitrags sehen, eigne persönliche Tatkraft und ideale Hingabe für die großen Aufgaben unserer Organisation aber lieber anderen überlassen möchten. Jene Kollegen, die für die Ziele unsers Verbandes noch etwas mehr übrig haben als die kalte Berechnung momentaner Vorteile, die nicht den Mut sinken lassen, auch wenn das Ringen um Licht, Freiheit und Sonne schwerer und komplizierter wird, sie werden mich verstehen. Sie werden erkennen, daß meine Darstellungen, soweit sie sich auf eine Prüfung und Berücksichtigung der Strömungen und Erscheinungen im Lager unsrer Partner, bei der Prinzipalität, erstrecken, nur dazu dienen sollen, den Verzagenden, den Unselbständigen, den Ufer- und Ankerlosen im wirtschaftlichen Kampfe zu zeigen, daß trotz der größten Stürme, trotz Klippen, Rissen und Brandungen unser Verbandsschiff langsam aber sicher seine Bahn gezogen ist. Daß aber auch mancher Sturm noch besser hätte überstanden werden können und wir unsern Ziele schon wesentlich näher gerückt wären, wenn alle Mann an Bord ihre Pflicht und Schuldigkeit getan hätten, wie es sich für richtige und tüchtige Verbandsmitglieder gehört.

Keine persönlichen Vorwürfe an die eine oder die andre Adresse sollen diese zusammenfassenden Darstellungen sein, sondern eine offene Anregung zum Nachdenken über das, was ist und was nicht sein soll. Und jeder objektiv denkende Kollege, gleichviel welcher Sparte er angehört, wird finden, daß vieles von dem, was hier speziell nur von den Druckern gesagt wird, sinngemäß auch von allen andern Berufsgruppen gesagt werden kann. Daß im Grunde genommen je nach Verhältnissen und Umständen jede Sparte die „besten Rosinen“ aus diesen Artikeln auch für sich in Anspruch nehmen darf. Eine ernste Warnung vor Selbsttäuschung, Überschätzung und aber auch vor Unterschätzung eigener, fremder, innerer und äußerer Kräfte! Nur von solchen Gesichtspunkten aus sind sowohl die vorhergehenden als auch die nachfolgenden Artikel zu dem vorliegenden Thema zu beurteilen, wenn sie mit dem Maßstab einer berechtigten Kritik gemessen werden sollten. Die Hauptsache liegt aber in der Erkenntnis, daß viele Schattenseiten unsrer

derzeitigen wirtschaftlichen und beruflichen Lage auf Fehler und Veräumnisse im eignen Lager zurückzuführen sind, daß in unserm gewerkschaftlichen Boden noch manches Unkraut wuchert, das dem Aufgehen einer neuen, besseren Saat Licht und Nahrung entzieht und sie nicht richtig hochkommen läßt. Diese Einsicht zu festigen, klar Feld für schwierige Fragen der Zukunft zu schaffen und das Vertrauen in unsern Schutz und Fort, den Verband, zu kräftigen, das ist die Triebfeder, die mich bewegt, auch das zum Ausdruck zu bringen, was von dem einen oder dem andern nicht gern gehört wird, aber doch gesagt werden muß, weil es Wahrheit ist und vor Fehlgriffen in der Zukunft bewahren kann. Wird dies richtig verstanden, dann wird es sich zeigen, daß unsre Bestrebungen und Ziele unerfütterlich sind, wenn wir auch unsre Schwächen nicht übersehen und ein offenes Wort ertragen können, ohne kleinlich zu werden.

Auf dieser Basis ruhen auch die wechsel- und bedeutungsvollen Erscheinungen auf dem Gebiete der Lohnfrage. Sie, die Lohnfrage, habe ich hinter die Frage der Arbeitszeit gerückt, weil sie von jeder in der Verbandsgeschichte und auch in der Entwicklung der Sparten keine so scharfen Gegenätze und Situationen geschaffen hat, wie das Problem der Arbeitszeitverkürzung. Was darauf zurückzuführen ist, daß der Unternehmer die Einzelleistung des Arbeiters durchschnittlich um das ein- oder mehrfache höher bewertet, als was er ihm an Lohn dafür in bar ausbezahlt. Ein Grundsatz, der nach den einfachsten ökonomischen Voraussetzungen auch in einer zukünftigen idealeren Gesellschaftsordnung der Kernpunkt jeder vernünftigen Wirtschaftspolitik sein und bleiben wird. Für den gewerblichen Unternehmer ist die intensivste Ausnutzung der täglichen Arbeitszeit seiner Arbeiter das wichtigste Mittel zu allen seinen Zielen, während umgekehrt für den Arbeiter eine möglichst erträgliche Arbeitszeit und eine möglichst auskömmliche Bezahlung für seine Leistungen das Ziel seiner materiellen Wünsche darstellt. Und hier, bei diesem schroffen Gegensatz, liegt der Hund begraben. Man könnte zur Gegenüberstellung dieser beiden „Weltanschauungen“ auf Grund aller bisherigen Erfahrungen beinahe den Satz prägen: Eine vollständige Zufriedenheit der Prinzipale, der Unternehmer, mit den Leistungen ihrer Arbeiter, ihrer Gehilfen, ist ebenso undenkbar wie eine reifliche Zufriedenheit dieser mit ihrer sozialen Lage. Die ganze moderne Arbeitsweise mit ihrem Klügeln und Tästeln, Kalkulieren und Disponieren, Kontrollieren und Antreiben, was ist sie anders als der geschäftsmäßige Ausdruck des „modernen Zeitgeistes“, der immer schneller, immer billiger und doch gewinnbringender produzieren möchte, der über Menschen und Tiere hinweggeht wie über Steine auf der Straße? Diesem Hasten und Jagen stemmt sich der einzelne denkende Mensch entgegen; er will Mensch sein, keine Maschine, kein willenloses Werkzeug; er will als Mensch leben, arbeiten und geachtet sein. Darum kämpft der Mensch, der denkende Mensch seit Jahrtausenden, in grauer Vorzeit, im Altertum, Mittelalter und der Neuzeit. Der einzelne wie ganze Völker auch heute noch. Unser Verband seit bald fünfzig Jahren, Schritt für Schritt und Stufe um Stufe. Er kämpft für das, „was für die beiderseitigen Be-

ziehungen und Leistungen im Deutschen Reich allgemein als gerecht und billig festzuhalten ist“. Diese beiderseitigen Beziehungen bilden die Brücke über den Abgrund für Hilfen und Drüben. Auf ihr wurde der Handel abgeschlossen, der eine mächtige Kürzung der Arbeitszeit gegen eine mäßige Entlohnung einheitlich für das Buchdruckgewerbe in ganz Deutschland brachte, keinem zum Leid' und keinem zur Freude! Ein Handel, der Pflichten und Rechte brachte. Rechte, die den einfachsten und nächstliegenden Bedürfnissen Rechnung trugen und tragen und Pflichten, deren Erfüllung moralisch wie technisch üblich und möglich sein soll.

Weiter- oder tiefergehende Wünsche sind Fragen der Entwicklung geblieben, die nicht übers Knie zu brechen sind. Es sind nicht zuletzt Fragen, die von der persönlichen Selbstbewertung und gegenseitigen Einschätzung abhängen, bei denen nicht nur Wollen oder Können von der finanziellen Seite bestimmt werden sollten, sondern auch von der physischen, technischen und ethischen. Weil sich aber in unserm Zeitalter alles um den Rubel dreht, und selbst die heiligsten Güter in den meisten Fällen zu einem Handelsobjekt für den Geldbeutel geworden sind, darum verdient auch die Lohnfrage im Rahmen des vorliegenden Themas eine besondere Würdigung, obwohl sie keine eigentliche Spartenfrage, sondern mehr eine solche der Allgemeinheit ist.

Daß die Schaffung eines einheitlichen Minimallohntarifs für das ganze deutsche Buchdruckgewerbe eine kulturelle Errungenschaft ersten Ranges ist, wird wohl kein vernünftiger Mensch ernstlich bestreiten. Ebensovienig wird auch bei den Gehilfen ein Zweifel darüber herrschen, daß es nur als gerecht und billig zu betrachten ist, wenn, soweit es bis jetzt technisch möglich war, einheitliche Normen für das Maß und den Umfang der Arbeitsleistung des einzelnen Gehilfen festgesetzt wurden. Wie dies zurzeit für Handschreiber und Maschinenschreiber zu verzeichnen ist. Leistung und Gegenleistung können mit Hilfe dieser Maßstäbe auf beiden Seiten jederzeit in Einklang gebracht werden. Auch haben diese Grundgesetze einer höheren, über die Minimalstufen hinausgehenden Einschätzung von Rechten und Pflichten niemals Abbruch getan. Im Gegenteil; von jeher haben die tariflichen Bestimmungen über den Handlohn im Berechnen und jene für das Berechnen an Zeilengießmaschinen als feste Grundlage für eine entsprechende klingende Anerkennung höherer und besserer Leistungsfähigkeit dienen können. Was auch je nach dem Grade sachmännischer Einsicht auf der einen und sozialpolitischen Verständnis auf der andern Seite bis vor kurzem noch in erfreulichem Umfange zu verzeichnen war. Eine Tatsache, die aber auch dort in Erscheinung trat, wo keine genaue Abmessung der Arbeitsleistung bis jetzt möglich geworden ist: bei den Maschinenmeistern, Korrektoren oder Stereotypen.

Die Frage, ob die im Laufe der Tarifgemeinschaftsgeschichte jeweils gültigen Minimallohne als ausreichend für die entsprechenden Wirtschaftsperioden gelten konnten oder können, hat immer von der Prinzipalität eine andre Beurteilung gefunden als von den Gehilfen. Für die Gehilfen ist die Lohnfrage der Brennpunkt ihres Daseins,

für die Prinzipale ist es die Leistungsfähigkeit ihrer Maschinen und Gehilfen. Wie schon im Eingange dieses Artikels betont wurde, scheint es aber ausgeschlossen, daß zwischen Gehilfen und Prinzipalen in dieser Frage jemals eine völlige Übereinstimmung erzielt wird. Darum kann hier auch nur eine Prüfung der beiden Brennpunkte vom Gehilfenstandpunkt aus vorgenommen werden. Es kann nur untersucht werden, in was für einem Verhältnisse das heutige tarifliche Minimum, als Wertobjekt in der heutigen Wirtschaftperiode, zu den an die Gehilfen gestellten Anforderungen bezüglich ihres beruflichen Könnens und ihrer Leistungsfähigkeit steht.

Vom rein wirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, war es für die Gehilfen schon von den ersten Tarifanfängen bis heute nicht leicht, in tariflichen Minimum, sei es nun das für Neuangelegene oder das in Klasse c, eine Bezahlung zu schätzen, die für einen Buchdrucker nach vierjähriger Lehrzeit oder für einen älteren Gehilfen nach jahrelanger Praxis als gerecht und billig zu bewerten sei. Die allgemeine Wirtschaftslage hat ein weiteres, um diese Möglichkeit immer mehr zu schwächen, selbst dort, wo eine gleich ungünstige Konjunktur für die Prinzipalität in Rechnung gezogen wird. Und was dadurch noch nicht vollständig beseitigt ist, das geschieht durch ein ständiges Höhererschrauben der technischen Anforderungen an alle Gehilfen. So sehen wir gerade in der Gegenwart, wie die wirtschaftliche Teuerung den Kaufwert des tariflichen Minimallohns herabdrückt, und dazu kommt dann noch auf dem rein gewerblichen Boden die Forderung, für den Minimallohn eine angespanntere Leistungsfähigkeit als früher entwickeln zu müssen. Während die Prinzipalität meist in der Lage ist, die Schattenseiten einer ungünstigen Wirtschaftslage durch Verminderung der Arbeitskräfte und erhöhte Anspannung der noch übrig bleibenden nach Möglichkeit auszugleichen, würde der Gehilfe, wollte er, ebenso einen Ausgleich für das Sinken des Kaufwerts seines Lohns suchend, seine Leistungen dementsprechend einschränken, auf alle Fälle mit dem schärfsten Widerstande bei der Prinzipalität zu rechnen haben. Von der Gleichartigkeit der Rückwirkungen wirtschaftlicher Teuerung auf Prinzipale und Gehilfen kann demnach nur in sehr bedingter Weise die Rede sein. Auf alle Fälle ist aber hier der Gehilfe im Nachteil. Ein Dilemma, über das nicht einmal eine Dosis Galgenhumor hinweghilft, die etwa in der Hoffnung bestünde, daß die Zukunft besser wird.

Verschiedene Anzeichen in den letzten Jahren lassen aber erkennen, daß auch die letztgenannte Hoffnung an Boden verliert. Denn gerade in der Lohnfrage sehen wir im Buchdruckgewerbe gegen früher immer weniger erfreuliche Abstufungen gebräuchlich werden. An die Stelle einer früheren praktischen Anerkennung über den Durchschnitt hinausgehender Fähigkeiten tritt eine zunehmende Schablonisierung nach unten, nach den Minimallohnen zu. Was aber nicht etwa auf einen entsprechenden Rückgang der technischen Leistungsfähigkeit der Gehilfen zurückzuführen ist, sondern eher auf das Gegenteil. Denn die unbestreitbare allmähliche Industrialisierung unseres Gewerbes mit den Folgen der modernen Arbeitsteilung und den schwankenden Geschäftsperioden drängt die Gehilfen von selbst zu fortgesetzter Erweiterung ihrer technischen Kenntnisse und Erhöhung ihrer Leistungsfähigkeit, wenn sie sich als technisch brauchbar über Wasser halten und den selbst im Durchschnitt viel höher gestiegenen beruflichen Anforderungen für eine dauernde Kondition gerecht werden wollen. Die in keinem deutschen Gewerbe unter den Arbeitern so umfangreich, intensiv und vorbildlich betriebenen technischen Fortbildungsbestrebungen wie in unserem Gewerbe und besonders in den Sparten, sie sind der untrügliche Beweis für diese Behauptung. Nur fanatischer Arbeiterhaß und egoistischer Unternehmerarroganz können das ernstlich bestreiten wollen. Und die Tatsache, daß trotz dieser ständigen Steigerung der technischen Ansprüche an Können und Wissen der Gehilfen die höheren Löhne zurückgehen, was selbst die Tarifamtsstatistik nachgewiesen hat, steuert die Lohnfrage aufs neue zu

der brennendsten für jetzt und die Zukunft. Sie hat aber für alle Gehilfen ohne Unterschied des Spezialberufs dieselbe hohe Bedeutung. Sie ist für die Handseher ebenso wichtig wie für die Maschinenmeister. Auch für die Handseher sind die technischen Anforderungen gewachsen und ebenso die Löhne über Minimum im Sinken wie bei den Druckern. Bei den Druckern zwar auffallender als bei den Sechern, was aber nur darin seine Erklärung findet, daß in früherer Zeit, hauptsächlich in den achtziger und neunziger Jahren des verfloffenen Jahrhunderts, tüchtige Maschinenmeister finanziell besser gewürdigt wurden als ebenso tüchtige Handseher. Das zunehmende Angebot an brauchbaren Maschinenmeistern und nicht zuletzt der schon erwähnte merkwürdige Rückgang in der Bewertung der Gehilfenarbeit in Prinzipalstreifen überhaupt, hat im Laufe der Zeit auch nach dieser Richtung „Gleichmacher“ eintreten lassen.

Ein großer Teil der Prinzipale sucht eben das, was ihm die Konjunktur an Opfern auferlegt, dadurch auszugleichen, daß sie sich an den Gehilfen durch Ersparnisse an höheren Löhnen und durch strengere, „rationelle“ Arbeitsweise schadlos halten. Daß dies eine unsoziale Handlungsweise ist, braucht hier nicht näher erörtert zu werden. Aber die Tendenz, die darin zum Ausdruck kommt, läßt erkennen, daß das Verfahren, die Löhne nach unten „auszugleichen“, noch viel schlimmer in Erscheinung treten würde, wenn nicht durch den Tarif hier eine bestimmte Grenze gezogen wäre. Die Tarifgemeinschaft ist hier der Schutzdamm gegen weitere Willkür und unfaire Ausschlagung schwankender Konjunkturen zuungunsten der Gehilfen. Man kann auch diese Erscheinung ruhig als eine reaktionäre Strömung betrachten, die ihre Quelle im Lager der Tarifgegner hat, die aber nur dazu beiträgt, entweder die Schaffenslust und Berufsfreude der Gehilfen zu lähmen oder aber dem Minimallohn für die Zukunft eine Bedeutung zu geben, die jedenfalls von jener Seite, den Tarifseindern, am allerwenigsten gewünscht wird.

Formell gibt das Tarifgesetz dem Prinzipale das Recht, allen seinen Gehilfen nur das Minimum zu bezahlen. Ebenso formell ist auch der Gehilfe verpflichtet, seine Arbeitskraft für den Minimallohn so in Dienst zu stellen, daß man sagen kann, das beiderseitige Verhältnis entspricht dem, was allgemein gerecht und billig ist. Aber so sicher der Prinzipal, der sich auf den nackten Buchstaben des Gesetzes stellt, für sich in Anspruch nehmen kann, daß der Minimallohn, den er seinen Arbeitern zahlt, dem entspricht, was er nach Lage des Gewerbes und der wirtschaftlichen Konjunktur zu leisten imstande ist, so wird „man“ auch dem Gehilfen zugestehen müssen, daß das, was er für das Minimum leistet und leisten kann, nicht über das hinausgehen braucht, was ihm seine Bezahlung auf Grund der wirtschaftlichen und gewerblichen Verhältnisse zu leisten möglich macht.

Was darüber hinausgeht, unterliegt und muß dem freien Ermessen der Parteien unterstellt sein. Soziales Verständnis auf der einen und technischen Können auf der anderen Seite sind die einzigen Bindeglieder für höhere Verpflichtungen. Die Tarifgemeinschaft bewahrt diese Probleme vor einem Zurücksinken unter den Gefrierpunkt und der Verband schützt seine Mitglieder aller Sparten durch seine fortgesetzt erhöhten Unterstützungseinrichtungen, damit keiner gegen seinen Willen ausgebeutet werden kann, ob Seher, Drucker, Stereotypen- oder Korrektor. Darum ist auch die Lohnfrage keine Spartenfrage. Sie erfordert in der Zukunft wie in der Vergangenheit Einmütigkeit und Disziplin bis auf die Knochen. Und die Tatsache, daß die Unterstützungseinrichtungen unseres Verbandes die höchsten aller deutschen Gewerkschaften sind, ist auch bei dieser Kardinalfrage der unumstößliche Beweis dafür, daß unsre Organisation hier getan hat und tut, was möglich ist. Alles übrige hängt von der Höhe eines gesunden Idealismus, eines ersten beruflichen Strebens und einer wohlüberlegten Charakterfestigkeit jedes einzelnen Kollegen ab.

Wo liegt die Wahrheit?

In der Nr. 5 des „Typograph“ vom 28. Januar leistet sich unser „lieber Franz“ seit langer Zeit wieder einmal einen Artikel mit obiger Überschrift, nachdem er bekannt hat, daß es eigentlich seine Absicht war, „nicht wieder in solchen Matsch und Traß, wie er bei den Verbändlern üblich, einzulassen“. Daß er bzw. seine von ihm treu geleiteten Bundesseelen es selbst gewesen sind, die ihm die Feder zu besagtem Artikel in die Hand gedrückt haben, scheint p. p. Schneider nicht begreifen zu können. Um ihm das Nachdenken etwas leichter zu gestalten, wollen wir ihm dabei etwas behilflich sein. Wie die Kollegen schon aus einigen Notizen im „Storr.“ ersuchen haben, beabsichtigte der Ortsverein Eisleben des Verbandes, im April aus Anlaß der 100-jährigen Wiederkehr der Erfindung der Schnellpresse eine entsprechende Feier zu veranstalten, um den genialen Erfinder Friedrich König, der ein Sohn Eislebens ist, zu ehren. Auch in den hiesigen Zeitungen wurde obiger Tatfrage beiläufig mit Erwähnung getan. Dadurch von dem Vorhaben des Eisleber Ortsvereins in Kenntnis gesetzt, erschien den Eisleber Bündler diese an sich doch gewiß erste Sache gerade gut genug, um darüber Wolken zu treiben. Was kam zu Ohren, daß von Bänderseite gesagt worden war: „Na, die woll'n ja doch bloß wieder ein Langtränen machen!“ Ihn nur der Kollegen einmal zu zeigen, daß auch unsre Bündler keine Ausnahme von der Regel machen, deuteten wir dieses Gebaren in unserm Bericht von der Generalversammlung in Nr. 7 vom 18. Januar so ungen wie wir mit diesen Fettenseelen besaßen, beiläufig mit an. Wenn Herr Schneider nur aber in seinem Gehirne denkt, daß wir uns wegen dieses Geschwäßes lange erregt hätten, so können wir ihm verraten, daß wir in unsrer Versammlung wichtigeres zu tun haben. Die Sache wurde zur Kenntnis genommen und damit war sie auch erledigt, und nur aus obigem Grund erschien sie dem Berichterstatter im Einverständnis mit dem Gesamtvorstande des Erwähnten wert. Also: Wären die Herren Bündler vorlässiger gewesen mit ihren Äußerungen über unsre geplante König-Feyer, so wäre es uns nicht eingefallen, ihrer jemals mit einem Wort Erwähnung zu tun. Nun, Herr Schneider, Sie wissen wohl jetzt, wer Ihnen Veranlassung gab, Ihren Artikel, der nach der „Wahrheit“ sucht, zu veröffentlichen?

Wenn Herr Schneider glaubt, in seinen weiteren Ausführungen den hiesigen Verbandsmittgliedern jedwede gewerkschaftliche Schulung abspredien zu können, so kann uns das nur ein mitleidiges Lächeln entlocken; denn er ist jedenfalls nicht instande, uns in dieser Beziehung nur das geringste beizubringen. Solange unsre Instanzen mit unsrer gewerkschaftlichen Tätigkeit zufrieden sind, hat ein Bündler, wie Herr Franz Schneider einer ist, nicht das geringste Recht, sich ein Urteil darüber anzumachen.

Des weiteren hat es Herrn Schneider der Absicht angetan, welcher in dem Artikel „Ein bündlerischer Fischzug“ enthalten ist, und der den Versuch, eine Beschlingsabteilung des Bundes auch in Eisleben zu gründen, behandelt. Welchen Erfolg dieser Versuch hatte und mit welchen Mitteln dabei verfahren wurde, ersuchen unsre Kollegen aus der betreffenden Stelle besagten Artikels. Daß dieser Versuch ein so klägliches Ende nahm, mag wohl dem Herrn Schneider und seinen Getreuen nicht wenig unangenehm gewesen sein. Denn wenn man sieht, daß auch die letzte Hoffnung, das fast gewordene Bundesmitglied wieder flott zu machen, wie überall so auch hier eine trügerische war, können auch wir es wohl begreifen, daß es dem Herrn Franz Schneider nicht, seinem bedrängten Herzen einmal in seinem „Leib“organe Luft zu machen. Wie weit er dabei bei der von ihm so sehr gesuchten „Wahrheit“ verblieb, das zu ergründen soll der weitere Zweck dieser nur ungen geschrieben Zeilen sein. Wenn Herr Schneider sagt, die Lehrlinge sind nicht nur abgehalten worden, unsrer Bepresung beizuwohnen resp. der Abteilung beizutreten, so fragen wir hierdurch Herrn Schneider, wie er sich die Sache denkt, daß ein Lehrling von einer Bepresung durch einen Gehilfen ferngehalten werden kann, von der er (der Lehrling) erst am selben Sonntagmittag Kenntnis erhält. Daß wir unsre Lehrlinge, das heißt diejenigen, mit denen wir täglich zusammen arbeiten, neben der Anleitung zum Beruf über die Verhältnisse im Gewerbe auch ein wenig aufklären, das versteht sich wohl von selbst. Daß Herr Schneider dabei natürlich so trübe Erfahrungen machen muß, daß ihm sogar die neuangelernten Kollegen in dem Kunsttempel, in dem er und seine Getreuen die Hauptrolle spielen, durch die Klappen gehen und Mitglieder des Verbandes werden, das hätte er sich, wie wir bestimmt glauben, nicht träumen lassen. Oder glaubt Herr Schneider vielleicht, daß die Verbandsmittglieder für den Mund Propaganda machen sollten? Was die weiteren Ausführungen des Herrn Schneider betrifft, daß den Lehrlingen von uns gesagt sei, sie könnten als Bündler keine Stellung erhalten, so müssen wir uns eigentlich wundern, daß uns Herr Schneider für so naiv hält, um so etwas sagen zu können, da er uns hier in Eisleben doch den besten Beweis vom Gegenteil liefert, denn: sobald die Firma, bei der Herr Schneider in Kondition steht, Arbeitskräfte benötigt, ist sofort die gewünschte Anzahl zur Stelle — natürlich und selbstverständlich Mitglieder des Gutenbergbundes. Woher dieselben immer kommen, ist das Geheimnis des Herrn Schneider, vermutlich aber funktioniert hier der „tarifreue“ Arbeitsnachweis des Bundes. Verirrt sich jedoch einmal ein Verbandsmittglied in diese Druckererei, so dauert es gewiß nicht lange, und er hat den „Eck!“ Oder ist es anders, Herr Schneider? Also nach diesem ist das Märchen, was Sie Ihren Freunden

erzählen, genügend illustriert. Daß die Mitgliedschaft im Bunde gewöhnlich nicht lange dauert, wenigstens nicht viel länger, als die von ihm dazu gemachten Gutenbergsbündler unter seiner Obhut sind, das beweisen uns ja die Aufnahmeregeln im „Korr.“. Daß wir die Zahl der Lehrlinge, die die — nach Herrn Schneider im „Typograph“ — nicht beabsichtigte Versammlung, sondern Besprechung besucht haben, nicht angegeben haben, ist nicht mit Rücksicht auf die Besprechung, verhält sich aber so, wie „Die Wahrheit“ sagt, daß es drei aus der Verbandsdruckerei und drei aus der Bändlerdomäne waren. Wenn Herr Schneider aber jetzt, nachdem die Lehrlingsabteilungsgründung — schweres Wort — auch hier in die Brüche ging, behauptet, daß es sich nur um eine Besprechung handelte, so glauben ihm das höchstens seine getreuen Zeitgenossen, aber nicht die Eisleber Verbandsmitglieder, denn so wie diese ihn kennen, hätte er sich, wären sämtliche Lehrlinge seinem Vorzuge gefolgt, die Gelegenheiten nicht vorübergehen lassen, ganze Arbeit zu machen und die Gründung zu vollziehen. Jedoch à la Xrompeter von Sättlingen: „Es hat nicht sollen sein!“ Ob die Gründung mit den drei Lehrlingen der Bändlerdomäne doch noch zustande gekommen ist, wissen wir nicht. Sollte es der Fall sein, so gäbe es ein schönes Bild: Mitglieder des Ortsvereins Gutenbergsbund fünf Mann, Lehrlingsabteilung drei Mann, Summa Summarum acht Mann: ein ganz besonders „feiner“ Ortsverein!!!

Unmöglich wie die Herren nur einmal in ihrer Bändlernatur sind, glauben sie auch die technischen Fähigkeiten einzelner Verbandsmitglieder den Lehrlingen gegenüber in ein schiefes Licht rücken zu dürfen. Hierzu bemerken wir nur, daß Herr Schneider hier in Eisleben noch keine Beweise über Besseres können geliefert hat, die ihn dazu berechtigen könnten, ein Urteil sich in dieser Beziehung zu erlauben.

Daß diese ganze Versammlung — pardon, Besprechung — eher zu alledem andern als dazu arrangiert war, den Lehrlingen Bildung — im ganzen genommen — beizubringen, das gesteht der Herr Schneider in seinem „Wahrheits“-Artikel ja selbst ein. Die den Lehrlingen gegenüber verführte Klarlegung der Gegensätze zwischen freien und christlichen Gewerkschaften, der Klassenverhältnisse, der Neutralität, der technischen Kenntnisse einzelner Verbandsmitglieder, die in der von uns gekennzeichneten Art und Weise geschah, ist doch nur eine Bestätigung dessen, was wir in unserm Artikel behaupten und trotz aller Widerlegungsversuche des Herrn Schneider aufrecht erhalten! Es kennzeichnet die Bundesfeier im übrigen noch ganz besonders, einem Kollegen einen Berufswechsel zum Vorwurfe zu machen, was doch unter Erfüllung aller Voraussetzungen im täglichen Leben öfter vorkommt. Der heutige Bundesführer Röhler in Berlin war ja inzwischen Agent, Kommissionsärmt und Bierwirt gewesen. Wenn sich ferner Kollegen, denen anstehende Sprachgebrechen in roher Weise nachgesehen werden, zu vielleicht nicht nötigen Handlungen hinweisen lassen, so ist das vom menschlichen Standpunkte leicht begreiflich. Was Herr Schneider am Schlusse seines Artikels den Verbandsmitgliedern an guten Ratschlägen erteilen will, paßt ihm besser als eigene Milch, denn hätte er sich nicht in unsere Angelegenheiten gemischt, hätten wir ihm nicht auf die Finger geklopft und er hätte nicht nötig gehabt, seiner am Anfange seines Artikels gestellten Grundfrage antworten zu werden.

Eisleben. T. St.

Wir wollen aus gewissen Gründen für diesmal diese Erwiderung gegen den Eisleber Bundesführer durchgehen lassen, können aber für die Zukunft dies nicht zur Regel werden lassen. Wer gegenüber dem „Typograph“ Feststellungen zu machen hat, wende sich an diesen gemäß § 11 des Preßgesetzes. Wo es nötig ist, gegen den Bund oder den „Typograph“ im Interesse der Allgemeinheit Stellung zu nehmen, geschieht dies von unserer Seite.

Redaktion.

Aus den Jahresberichten 1909.

Mitgliedschaften und Bezirksvereine.

Im Bezirke Landau stieg die Mitgliederzahl von 66 Ende 1908 auf 71 am Jahreschlusse von 1909. Dies trotz Zunahme der Schmalzmaschinen von vier auf sechs. N.-B. sind zwei vorhanden. Die Lage auf dem Arbeitsmarkte konnte befriedigen. Die Einführung des um 2 1/2 Proz. erhöhten Votalszuschlags in Landau (seit 7 1/2) erfolgte anstandslos. Kommt am Anfange des Jahres die tariflichen Verhältnisse nicht ganz befriedigen, so besserten sie sich im Laufe des Jahres dertat, daß sie heute als gute bezeichnet werden können. Verschiedentlich trat das Bestreben zutage, die Lehrlingsstala zu überschreiten. Besonders tat sich hierin die Firma Hübler in Ammweiler hervor. Der Antrag der Kaufleute Kollegen auf Aufhebung der Ausnahmebestimmungen wurde infolge Widerstands der dortigen Prinzipale einstweilen zurückgezogen. Der Versammlungsbesuch hat sich gegen das Vorjahr verbessert, was wohl auf den Beschluß, die Fahrtkosten zu allen Bezirksversammlungen zu vergüten, zurückzuführen ist. Durchschnittsbesuch 32. Weitere Verbesserung wäre aber wünschenswert. Leider gibt es Mitglieder, die überhaupt keine Versammlung besuchen. Obwohl das „Korr.“-Obligatorium (auf jedes Mitglied ein Exemplar) besteht, besellen doch verschiedene Kollegen, teils aus Interesslosigkeit, teils aus Bequemlichkeit, den „Korr.“ nicht. Ein Vortrag wurde gehalten vom Gausvorsteher Fuhs (Mannheim) über die Gausvorsteherkonferenz. Ferien sind in drei Druckereien eingeführt. Für die Schweden wurden aus der Bezirksliste 15 Mk. bewilligt. Der Geschäftsgang war in Landsberg a. B. im ganzen Jahre

gut. Die Einführung des 2 1/2-prozentigen Votalszuschlags am 1. Juli vollzog sich glatt. Von den fünf bestehenden Druckereien sind vier tariflos. Beschäftigt werden in denselben 35 Verbandsmitglieder und 6 N.-B. Die Kollegen von Altarrebe sieden aus dem Ortsvereine Landsberg aus. In den Bezirksversammlungen beteiligten sich die Mitglieder sehr rego, an den Ortsvereinsversammlungen im Durchschnitt 24. Vorträge hielten der Naturheilschundige Wiedler („Verursachungen“) und Kollege Schachschneider („Entstehung von Wastalt und Menschheit“). Eine Eingabe um Ferienbewilligung blieb erfolglos. — Nichtmitglieder sind in Landshut nicht mehr vorhanden. Die tariflichen Verhältnisse sind gut. Der Konditionslosen- und der Krankenstand waren nur minimal. Der Versammlungsbesuch ist mittelmäßig gewesen, verschiedene Kollegen beteiligten sich in keiner Weise am Verbandsleben. Nur die Versammlung, in der Kollege Graßmann referierte hatte guten, sogar sehr guten Besuch aufzuweisen. Die 230 Bücher umfassende Bibliothek wird leider nur sehr wenig in Anspruch genommen. Die Mitgliedschaftskasse weist 964,00 Mk. Bestand auf. — In Landau stehen bei 33 (1908: 28) Mitgliedern 26—28 Gutenbergsbündler und außerdem noch 10 N.-B. Der Versammlungsbesuch war nur mittelmäßig, obwohl in den meisten Versammlungen Vorträge gehalten wurden, und zwar seitens auswärtiger Referenten vom Gausvorsteher Lindenlaub über „Rechte und Pflichten der Mitglieder“ sowie vom Kollegen Heise (Freiburg) über „Technisches“. Die Fachkunde an der Gewerbeschule konnten nicht eröffnet werden, da das Landesgewerbeamt in Karlsruhe keine Mittel hierfür vorgeesehen hatte. Die Kurse wurden auf 1910 verschoben. — Für den Bezirk Landau verlief das Jahr 1909 ruhig. In 13 Druckereien sind insgesamt 128 Mitglieder vorhanden. Der Gutenbergsbund ist außer im Vororte noch in Albern in einer Nummer vertreten. — Der Ortsverein Langensalza zählte zu Anfang 1909 84, am Schlusse nur noch 70 Mitglieder. Von den Maschinenmeistern gehört nicht einer unserer Organisation an. Die Markten N.-B. und G.-B. prunten mit je einem Exemplare. Der Beschäftigungsgrad ließ viel zu wünschen übrig. Das Organisationsleben war auch nicht besonders lebhaft. Gausvorsteher Helmholz (Weimar) referierte über: „Die Aufgaben des Verbandes der Deutschen Buchdrucker und seiner Mitglieder“, Kollege Schirmeister über: „Die soziale Gesehggebung in Deutschland“. Zwei Besichtigungen waren für die Erweiterung der technischen Kenntnisse bestimmt. Den Streikenden in Schweden wurden aus Verbandsmitteln 80 Mk. gesandt. — In Leer stieg die Mitgliederzahl von 15 auf 17. N.-B. sind noch 25 zu verzeichnen, fast sämtlich bei Mr. H. Neemann fonditionierend, welche Firma durch den Konflikt vor einigen Jahren wohl noch in Erinnerung geblieben ist. Die tariflichen Verhältnisse sind gut, nur eine Skiffjan (Leenders) steht außerhalb der Tarifgemeinschaft. In Vorträgen war kein Mangel, denn zunächst sprach Bezirksvorsitzender Kromminga über verschiedene Themata und unterzog in den Versammlungen alle beruflichen und organisatorischen Tagesfragen einer informativischen Besprechung. Auswärtige Redner waren Bezirksvorsitzer Könnau und Kollege Wschoff, beide aus Bremen. Ersterer referierte über die Lage im Buchdruckergewerbe, letzterer über ein sachtechnisches Thema. — Der Bezirk Dittriesland (Worort Meer) veranßaulicht in seiner Entwicklung so recht, daß auch auf feinem Boden gute Früchte geerntet werden können, wenn der Säemann später richtig zu arbeiten versteht. Ende des Jahres 1909 zählte unser Verband in der nordwestlichen Ecke Deutschlands nur 34 Mitglieder, am Jahreschlusse von 1909 aber 110, ergibt gegen 1908 also einen Zuwachs von 4. 28 Druckereien mit 147 Gehilfen sind jetzt tariflos. Nur noch drei Firmen stehen außerhalb der Tarifgemeinschaft. Mit dem 1. Oktober v. J. fielen die tariflichen Ausnahmebestimmungen für Ulrich. In puncto Agitation wurde nichts unverzagt gelassen, die Zahl der Nichtmitglieder ist denn auch im Falle begriffen. Daß aber von Prinzipalseite den nach Möglichkeit entgegengezwirkt wird, beweist die Ausflucht der Gehilfen in Papenburg; „sie hätten die Kündigung zu erwarten, wenn sie dem Verbands beitreten“. Tarifliche Differenzen kamen etliche vor, auf Gehilfenseite waren jedoch auch Verfehlungen zu verzeichnen. Der Gausvorstand übernahm die Kosten für acht im Bezirke gehaltenen Vorträge. Druckachenausstellungen in Emden, Leer und Norden dienten der technischen Fortbildung. Der Typographische Klub Bremen ließ dankenswerterweise dazu seine Unterstützung. Aus der Bezirkskasse wurden 30 Mk. an die schwebischen Arbeiter abgeführt. — Von Lemgo ist die im letzten Monate des Jahres erfolgte Gründung eines Ortsvereins mit neun Mitgliedern zu berichten. — Liebenwerda hat die Zahl von 26 Mitgliedern erreicht. Aus einem kleinen Orte der Provinz Brandenburg versuchte der Gutenbergsbund — in konsequenter Befolgung des Standpunktes des verstorbenen Bundesvorsitzenden Mlg, der als alter Freiheitsmann bekanntlich nichts mit der „Paßengesehgschaft“ zu tun haben wollte und sich deshalb anfänglich gegen den Anschluß an die christlichen Gewerkschaften sträubte — mit Hilfe der Geistlichkeit in Liebenwerda einzubringen. Selbstverständlich mit durchaus negativem Erfolg. Über berufliche und gewerkschaftliche Angelegenheiten hielten einige Ortsvereinsmitglieder Vorträge.

gabe des Inhalts von Zirkularen des Zentrals sowie des Gausvorstandes wurde der gedruckt vortliegende Jahresbericht ohne jede Debatte genehmigt. Hierauf hielt Herr Ingenieur Paul Zrenn aus Jena einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über: „Ernst Wöbe, die Karl Reih-Stiftung und die Kulturgesellschaft Ernst Wöbe“. Der den Kollegen bereits aus dem Artikel des „Korr.“ in Nr. 7 bekannte Herr vernied es — wider Erwarten — auf eine nähere Klarlegung seiner Maßregelung eingegangen mit der Begründung, daß dies der Gesellschaft schaden würde. Er schilderte im ersten Teile seines Vortrags das Leben Ernst Wöbes von früherer Zeit an und gab dann ein Bild seiner Schaffungen, die ihn als wahren Menschen zeigten und es begreiflich erscheinen lassen, daß für ihn Herzen warm schlagen könnten. Im zweiten Teile behandelte er die Karl Reih-Stiftung und ihre Einrichtungen. Das Ganze hörte sich wie ein Märchen an. Leider wurde dieses „Märchen“ durch die heutige Praxis der Direktion sehr bald zerstückt. Im dritten Teile erörterte er die Aufgaben der Kulturgesellschaft, Verampfung des Großkapitals durch das Genossenschaftswesen, bei welchem aber die Dividendenjägeri nicht die Hauptsache sein dürfe, und warb für dieselbe. Nach Beendigung des Vortrags entwickelte sich eine teilweise etwas hitzige Debatte, das Genossenschaftswesen betreffend, indem man dem Redner scharf gegenübertrat mit der Begründung, daß die Genossenschaften schon lange die Dividendenjägeri nicht zum Prinzipie hätten. Sodann wurde zur Vorstandswahl geschritten mit dem Resultate, daß der gesamte Vorstand im Amte verbleibt. Hierbei muß unbedingt festgehalten werden, daß es doch wirklich traurig ist, daß in Anbetracht dieses Punktes es kaum ein Drittel der Kollegenchaft der Mühe wert gefunden, diese doch durch den Vortrag an sich schon interessante Versammlung zu besuchen. Mit wie viel mehr Freude würde der Vorstand das Amt wieder übernommen haben, wenn die Kollegenchaft vollständig oder doch wenigstens annähernd erschienen wäre und so dem Vorstand ihre Zufriedenheit mit seiner Tätigkeit dokumentiert hätte! Glauben die Kollegen, daß ein solcher Versammlungsbesuch, der geradezu beschämend für die Mitglieder ist, dem Vorstande seine Tätigkeit nicht verleiden könnte? Oder rechnet man vielleicht mit dem Bewußtsein, daß der Vorstand unser großes und edles Ziel ja doch hoch hält? Es ist traurig, und doppeltraurig in Anbetracht der ersten Zeit.

m. Rußburg. (Korrektoren.) Die hiesige Ortsgruppe des Bayerischen Korrektorenvereins hatte am 16. Januar (wir müssen um pünktliche Einfindung der Versammlungsberichte eilen; am 16. Januar fand die Versammlung statt und am 4. Februar erst geht der Bericht bei uns ein, wir lehnen künftig solche verspäteten Einfindungen ab! Red.) die Freude, ihren Vorsitzenden Blafenbrei (München) in ihrer Mitte begrüßen zu dürfen. Nach Erfüllung lokaler Wünsche entließte sich unser Gast seines Vortrags: „Der neue Duden“, in gewandter Weise, wofür ihm zum Schlusse bester Dank gesagt wurde. Eine danach eingehende rege Diskussion der Kollegen über das Thema ließ erkennen, daß die Worte des Vorsitzenden auf guten Boden gefallen sind. Die weitere Mitteilung, daß die Kollegen Münchens (eventuell auch die von Rempten, Nördlingen, Donaauwörth) sich heuer hier ein Stellbichlein geben wollen, wurde freudig begrüßt.

Niedersfeld. Am 29. Januar hielt der Maschinenmeisterverein seine diesjährige Generalversammlung ab, die gut besucht war. Der Klassenbericht, der einen guten Stand aufzuweisen hat, wurde gutgeheißen. Der Vortrag: „Der Druck von weißer Farbe auf dunklem Papiere“, wurde beifällig aufgenommen. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des alten Vorstandes mit Ausnahme des zweiten Vorsitzenden, welcher eine Wiederwahl ablehnte. Mit dem Wunsche, daß die älteren Mitglieder sich mehr wie bisher in den Versammlungen sehen lassen möchten, wurde die gut verkaufene Generalversammlung geschlossen.

K. Bingen. Inre Generalversammlung am 29. Januar war leider nicht so zahlreich besucht, wie es in Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung zu wünschen gewesen wäre. In recht ausführlicher Weise erstattete der Vorsitzende Bläsche den Jahresbericht. Offenlich sind seine Ausführungen auf recht fruchtbareren Boden gefallen, damit im kommenden Jahre der Versammlungsbesuch ein regerer wird. Nachdem der Bericht des Kassierers über den Klassenbestand, welcher ein guter zu nennen ist, und der Bibliothekare entgegengenommen wurde, schritt man zur Wahl des Vorstandes, der mit Ausnahme von zwei Kollegen wiedergewählt wurde. Auch wurde die Gründung eines Gewerkschaftsartikels beschlossen und zwei Delegierte gewählt. Alles in allem kann man auf ein arbeitsreiches Jahr zurückblicken. Offenlich zeigt sich immer regeres Interesse an unserm Verbandsleben. — Das siebente Stiftungsfest wurde in altgebrachter Weise gefeiert. Viel zur Unterhaltung trugen die von einigen Kollegen verfaßten gemeinschaftlichen Lieder und eine vorzüglich ausgestattete Festzeitung bei. Glückwunschtelegramme bzw. schreiben ließen ein vom Bezirksvereine Mainz sowie von den Ortsvereinen Alzey und Ridesheim, wofür wir an dieser Stelle unsern Dank aussprechen.

Dormund. Die am 23. Januar abgehaltene Generalversammlung hatte im Vergleiche zu den Versammlungen im Vorjahr einigemassen guten Besuch, von 250 am Orte konditionierenden Kollegen waren 100 anwesend. Nachdem der Vorsitzende Schippers den Jahresbericht gegeben, wurde die Vorstandswahl vorgenommen, welche die Wiederwahl des ersten und zweiten Vorsitzenden und des Kassierers ergab, während die andern Posten, teils

Korrespondenzen.

H.-d. Nachen. Am 30. Januar fand unsre erste diesjährige Bezirksversammlung in Eschweiler statt. Nach Eröffnung der Versammlung und Begrüßung der Erschienenen durch den Vorsitzenden Wilms und Bekannt-

infolge Krankheit, teils infolge Ablehnung einer Wiederwahl, neu besetzt wurden. Der Arbeitsnachweiserwartung machte jedoch noch darauf aufmerksam, daß der Ort Hamm nicht zum Arbeitsnachweisbezirk Dortmund gehört, da es vielfach vorkomme, daß Kollegen von Hamm sich hier melden und es dann schwierig sei, dieselben dem Arbeitsnachweis in Hagen zu überweisen, wozu dieselben gehören. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten und mit dem Wunsch, daß der Versammlungsbesuch in diesem Jahr ein besserer werden möge wie im vorhergehenden, wurde die Versammlung geschlossen.

Frankfurt a. M. Am 30. Januar wurde die Generalversammlung der Maschinenfabrikvereinigung für den Gau Frankfurt-Hessen abgehalten. Vertreten waren alle zur Vereinigung gehörenden Orte, ebenso der Gau- und Bezirksvorstand von Frankfurt. Nach den üblichen Begrüßungsworten der Gau-, Bezirks- und Spartenvorstände wurde der gedruckte vorliegende Jahresbericht nach kurzer Debatte und einigen kleinen Berichtigungen gutgeheißen. Bezüglich der aufgenommenen Statistik wurde gerügt, daß sich viele Kollegen nicht herbeiließen, alle Fragen zu beantworten. Höchst bedauerlich sei aber, daß es selbst Verbandsmitglieder gibt, die sich nicht ermannen können, einen Fragebogen überhaupt auszufüllen. Die Verhältnisse in den einzelnen Orten lassen in mancher Beziehung zu wünschen übrig. Es ist Pflicht aller Kollegen, hier Abhilfe zu schaffen. Dem Kassierer wurde für seine in Ordnung befundene Abrechnung Entlastung erteilt. In Anbetracht der schlechten Finanzlage wurde der Beitrag von 20 auf 25 Pf. pro Monat erhöht. Die nächstjährige Generalversammlung findet in Offenbach statt. — Vor der Versammlung wurde morgens die Linotypmatrizengabrikation in der Schriftgießerei D. Stempel (W.-G.) beschäftigt und nach der Versammlung, am Nachmittag, die zurzeit von der Mergenthaler Sechsmaschinenfabrik hier selbst veranstaltete Ausstellung ihrer neuesten Erzeugnisse (Doppelmagazin- und „Ideal“-Linotype). Die Besichtigungen fanden unter fachkundiger Leitung statt. Beiden Firmen sei für das bereitwillige Entgegenkommen auch hier herzlich gedankt. — Am Abend war dann noch im Vereinslokale gemüthliche Zusammenkunft der — Offenbacher Kollegen mit ihren Damen. Die Frankfurter Kollegen zogen zum großen Teile vor, sich anderwärts zu amüsieren. Hoch die „Kollektalität“!

Homburg-Mörs-Rheinberg. Unsere Generalversammlung hatte sich eines guten Besuchs zu erfreuen. Der Vorsitzende erstattete den Jahresbericht, der von der Versammlung mit Interesse entgegengenommen wurde. Der Vorstand wurde bis auf Vorsitzenden und Kassierer, die wiedergewählt wurden, neu gewählt. Hoffen wir, daß in Zukunft die Kollegen mehr wie bisher mit dem Vorstande Fühlung nehmen, so daß demselben das Amt erleichtert, nicht aber erschwert wird, weil es in unsern Ortsvereine schwer fällt, einen Vorstand für ein Jahr zusammenzubringen. Am Schluß der Versammlung wurde bemerkt, daß nicht jede Kleinigkeit in eine Versammlung gehöre. In einer Versammlung sei nämlich etwas anderes zu erledigen.

Rassel. (Graphische Vereinigung.) In der Generalversammlung am 27. Januar wurde nach der Vorstandswahl, die bis auf einen Posten eine Wiederwahl war, angeregt, bei der Aufstellung des Arbeitsprogramms die tägliche Praxis mehr zu berücksichtigen, damit die jüngeren Kollegen mehr herangezogen würden. Dieser Anregung wird der Vorstand gern nachkommen, nur hofft er, in seinen Bestrebungen durch das Interesse aller Mitglieder unterstützt zu werden. Die Sitzungsabende finden am ersten und dritten Montag jeden Monats im Restaurant Sommer statt.

Landau (Pfalz). Bei der am 30. Januar abgehaltenen Bezirksversammlung waren etwa 50 Proz. der Mitglieder anwesend. Beim Punkte „Tarifliches“ gab es eine rege Aussprache. Die tarifliche Regelung der in zwei Druckerien überschrittenen Bezahlungskala wurde dem Vorstande zur weiteren Veranlassung anheimgegeben. Leider bekam man durch diese Aussprache den Eindruck, als wenn in einzelnen Druckerien der kollegiale Geist zu wünschen übrig lasse — zum Schaden der Gehilfen selbst. Mit einer Ausnahme wurde die alte Vorstanderschaft wiedergewählt. Der Vorsitzende gab zum Schluß die in letzter Zeit vom Zentral- wie Gauvorstande hinausgegebenen Zirkulare bekannt, dazu die nötigen Erläuterungen gebend.

Landshut. Die am 22. Januar abgehaltene Generalversammlung war verhältnismäßig gut besucht. Nach dem Jahresberichte des Vorsitzenden wurden in die Verwaltung die bisherigen Kollegen bis auf einen von hier scheidenden wiedergewählt. Nach Besprechung verschiedener örtlicher Angelegenheiten schloß der Vorsitzende Koller mit einem vorausgegangenen Appell zu reger Mitarbeit die Versammlung.

Magdeburg. (Vereinigung der Stereotypen- und Galvanoplastiker im Gau An der Saale.) Die am 23. Januar in Magdeburg abgehaltene Generalversammlung konnte als gut besucht bezeichnet werden. Es waren die Orte Magdeburg, Halle und Dessau vertreten, außerdem waren als Vertreter des Gaus An der Saale der Gauvorsteher König (Halle a. S.) sowie die Kollegen Pletschner und Franke vom Vorstande des Ortsvereins Magdeburg anwesend. Unser halbjähriges Vereinsjahr kann als ein gutes, aber auch arbeitsreiches bezeichnet werden. Der Vereinigung gehören 21 Kollegen an. Dringend ist zu wünschen, daß die Fernstehenden sich noch anschließen mögen, um durch gemeinsame Arbeit in den Stereotypen bessere Arbeitsverhältnisse schaffen zu können. Nach Erstattung des Kassierberichts wurde

der alte Vorstand wiedergewählt. — Vor der Versammlung fand eine Besichtigung der Druckerie des „Magdeburger Generalanzeiger“ statt. Auch wurde der Kalenderausstellung der Graphischen Gesellschaft ein Besuch abgestattet.

Obernorf. Der hiesige Ortsverein hielt am 31. Januar seine von drei Vätern der Mitglieder besuchte Generalversammlung ab. Nach den Berichten des Vertrauensmanns konnten die Kassen- und sonstigen Verhältnisse als befriedigende bezeichnet werden. Bei der vorgenommenen Neuwahl des Ausschusses ergab sich keine Änderung. Bei der Wahl zum Vorstande des Bezirksvereins Oberer Schwarzwald, den nämlich die Mitgliedschaft Oberdorf als Vorort zu wählen hat, trat infolge einer Änderung ein, als der bisherige Vorsitzende Baumann eine Wiederwahl ablehnte und an dessen Stelle Kollege Karl Schädel gewählt wurde. Auch im Bezirksvereine sind die Kassenverhältnisse ziemlich gute und als geordnet befunden worden. Heuer stehen wir hier vor der Aufgabe der Abhaltung des Bezirksjahrestages, und wird sich die Mitgliedschaft alle Mühe geben, die Feier so würdig als möglich zu gestalten.

Pirmasens. Am 29. Januar hielt der Maschinenmeisterklub seine Generalversammlung ab, deren Besuch hätte ein besserer sein können. Nachdem der Kassierer seinen Bericht gegeben hatte, schritt man zur Wahl des Vorstandes. Vorschlagender wurde Kollege Jakob Ullich, Kassierer Kollege Hermann Kühne. Der Vorsitzende richtete noch einige Ermahnungen an die Mitglieder, für besseren Versammlungsbesuch zu sorgen.

Radolfzell. Die am 29. Januar abgehaltene Generalversammlung unferst Ortsvereins war fast vollständig besucht. Den Jahresbericht erstattete in ausführlicher Weise der Vorsitzende Strobel, während der Kassierer Bericht vom Kollegen Edelmann gegeben wurde. Letzterer konstatierte einen befriedigenden Stand der Kasse. Bei den Neuwahlen wurden die bisher amtierenden Kollegen einstimmig wiedergewählt. Die Besprechung der vom Gauvorstande vorgelegenen Gründung einer Gauzweigschaft zeitigte eine ausgedehnte Debatte, in der im Prinzip diese Gründung für wünschenswert gehalten wurde, zwecks besserer Ausgestaltung aber an die Bezirksversammlung einen Antrag zu stellen beschlossen wurde. Verschiedene örtliche Angelegenheiten wurden eingehend erörtert.

Rothenburg o. T. Am 29. Januar hielt der hiesige Ortsverein seine Generalversammlung ab, an welcher sich 13 von 16 Kollegen beteiligten. Jahres- und Kassierbericht wurden mit Befriedigung entgegengenommen. Bei Vornahme der Vorstandswahl wurden per Affirmation die bisherigen Verwaltungsmitglieder einstimmig wiedergewählt. Unter Punkt „Verschiedenes“ konnte erwidertweise die in letzter Zeit schwobende Frage betreffs Gründung einer „topographischen Vereinigung der Wirklichkeit“ zugänglich werden. Mögen die Erfolge nicht ausbleiben!

Schleswig. Die am 23. Januar abgehaltene Hauptversammlung war recht gut besucht. Der ausführliche Jahresbericht des Vorsitzenden Maas wie auch der Kassierbericht des Kassierers Thyssen wurden mit Interesse entgegengenommen und jodann die reichhaltige Tagesordnung glatt erledigt. Der Vorstand wurde wiedergewählt mit Ausnahme des abtretenden Schriftführers. Auf Wunsch des Zentralvorstandes wurden drei statt bisher zwei Revisoren gewählt. Mit der nächsten Versammlung im Februar soll ein Unterhaltungsabend verbunden werden, wozu auch die Damen willkommen sind.

Stargard i. Pomm. Die am 22. Januar abgehaltene, gut besuchte Generalversammlung des hiesigen Ortsvereins eröffnete der Vorsitzende mit einigen begrüßenden Worten und ermahnte die Kollegen, wie in den vorhergehenden Jahren, so auch in diesem Jahr ihr Interesse an dem Verbandsleben durch fleißigen Besuch der Versammlungen kund zu tun. Nach Erledigung der Eingänge erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht und der Kassierer den Kassierbericht. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde der bisherige Gesamtanstand einstimmig wiedergewählt. Alsdann wurde das Statut wesentlich geändert und der Reindruck desselben beschlossen. Mit einer Besprechung über das Stiftungsfest, welches am 5. März durch Konzert und Ball gefeiert werden soll, und der Erledigung einiger interner Angelegenheiten war die umfangreiche Tagesordnung beendet.

Stuttgart. (Mitgliederversammlung am 31. Januar.) Die sonst regelmäßig am Samstag abgehaltenen Versammlung mußte des Jahrs wegen auf einen Montag verlegt werden. Dieserhalb war auch der Besuch kein so zahlreicher, wie es dem Vorstand erwünscht gewesen wäre. Unter „Vereinsmitteilungen“ machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß gerade ein Jahr verfloßen sei, seitdem die Vertreter von sieben Gauen, welche die Gegenseitigkeit betreffs des Gauzuschusses schon unter sich abgeschlossen hatten, hier zusammengetreten seien, um die Festhaltung der Gegenseitigkeit weiter auszubauen. Heute könne gesagt werden, daß nunmehr sämtliche 23 Gauen in Gegenseitigkeit stehen. Dies habe dem Verbandsvorstande Veranlassung gegeben, in Gemeinschaft mit den drei abgeschlossenen Gauen Berlin, Hamburg und Leipzig die statutarischen Bestimmungen einer Durchsicht zu unterziehen, welche das Resultat gezeigt, daß der Verbandsvorstand ein Zirkular herausgegeben habe, in welchem allen Funktionären es zur Pflicht gemacht wird, die Bestimmungen über den Domizilwechsel der Mitglieder streng einzuhalten; die sich nicht danach richtenden Kollegen hätten unmaßsächlich die Folgen ihres Verhaltens zu tragen. Ebenfalls ein Jahr sei verfloßen, daß der Maschinenfertiger in der Schweiz abgelehnt worden, nunmehr aber durch das Einigungsamt angenommen worden sei mit der Be-

dingung, daß an demselben bei-der im Jahre 1913 stattfindenden Allgemeinen Tarifrevision nicht getübelt werden dürfe. Des weitern hob der Vorsitzende hervor, daß das Statut des Verbandes schweizerischer Schiedsgerichte Bestimmungen enthalte, welche viel Ähnlichkeit mit dem früheren § 4 unferst Organisationsvertrags hätten. In der Diskussion fand Kollege Hoyer die ausgesetzten Strafen des Verbandsvorstandes zu drakonisch, wurde aber von den Kollegen Knie und Klein darüber belehrt, welcher Zweck dabei verfolgt werde. Hierauf gab Kollege Knie den Rechnungsbericht für das vierte Quartal, aus dem hervorging, daß trotz des ungünstigen Geschäftsjahrs eine Vermögenszunahme in allen Klassen zu verzeichnen ist. Nunmehr folgte Fortsetzung der Diskussion über: „Unser kollegiales Aufgaben der Gegenwart“. Außer den von der letzten Versammlung noch vorgemerkten Rednern kam noch eine größere Anzahl Kollegen zum Wort, in ihren Ausführungen mehr oder weniger zur Lösung der Frage beitragend. Schließlich wurden die vom Vorstande zu Beginn der Diskussion aufgestellten Zeitfrage gutgeheißen. Den Bericht vom Gewerkschaftsstatistik gab in eingehender Weise Kollege Janusch. Die Wahl von vier Vertretern und zwei Stellvertretern sowie vier Bibliothekaren zum Gewerkschaftsstatistik ergab die Wiederwahl der seither amtierenden Kollegen. Der letzte Punkt betraf die Beschlußfassung über die Remuneration an die Offiziinstatistiker. Der vom Vorstande gestellte Antrag, 1 Proz. wie im vergangenen Jahre zu gewähren, wurde angenommen.

Stuttgart. (Generalversammlung des Vereins der in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen am 27. Januar.) Diefelbe konnte sich eines guten Besuchs erfreuen. Die Tagesordnung wurde trotz ihres reichhaltigen Umfangs ziemlich glatt abgewickelt. Der vom Vorsitzenden Vauknecht erstattete Jahresbericht — betanulich findet dasselbe im „Korr.“, anderweitige Unterlunft! — wurde beifällig aufgenommen. Ebenso der des Kassierers, welchem Entlastung erteilt wurde. Die Vorstandswahl brachte infolge einer Änderung in der Zusammenfassung des Ausschusses, als ein Weisigerposten neu besetzt wurde. Demnach sind nach wie vor irgendwelche Zuschriften an den seitherigen Vorsitzenden Wilh. Vauknecht, Rotebühlstraße 141 IV, und Geldsendungen an den Kassierer Wilh. Stulle, Rotebühlstraße 141 II, einzufenden. Der Punkt „Verschiedenes“ löste noch eine kleine Debatte aus, doch ist dieselbe für die Allgemeinheit weniger von Interesse.

Zn Wiesbaden. (Bezirksgeneralversammlung vom 23. Januar.) Diese Versammlung kann als gut besucht bezeichnet werden und wurde durch den vom Gutenberquartett Wiesbaden ergriffen vorgetragenen Ghor „Heil Gutenberg“ eröffnet. Nachdem das Andenken des durch einen Unfall ums Leben gekommenen Kollegen (Maschinenmeisters) Joh. Zimmer in ehrenden Worten gedacht, brachte der Vorsitzende das Wichtigste aus den Zirkularen des Verbands- und Gauvorstandes zur Kenntnis. Hierauf wurden die für den Generalstreik in Schweden im August abgeklärten 50 Mk. nachträglich genehmigt. Aus dem Kassierbericht vom vierten Quartal 1909 ist zu ersehen, daß der Kassenbestand nach wie vor ein unbefriedigender ist, was wohl seinen Grund hauptsächlich in der großen Ausdehnung des Bezirks hat. Mukten doch allein für diese Versammlung rund 100 Mk. an Fahrgeldentschädigung ausgezahlt werden. Seitens der Revisoren wurde gewünscht, daß das Vorschußgeben eingeschränkt werde; ist es doch vorgekommen, daß Kollegen, die erst einige Wochen Mitglieder des Verbandes sind, einen Vorschuß genommen und dann dem Verbandsbalet gesagt haben! Nunmehr erstattete Kollege Holzhauser in ausführlicher Weise den Jahresbericht (über den wir an anderer Stelle berichten) und der Gehilfenvorstand des Tarifschiedsgerichts, Kollege Chennich, über die Tätigkeit des Tarifschiedsgerichts und des Arbeitsnachweises. Anschließend hieran wurde die Neuwahl des Bezirksvorstandes vollzogen. Das Resultat war die Wiederwahl desselben mit Ausnahme von zwei ablehnenden Beisitzern. Der Antrag der Wiesbacher Kollegen auf Einführung von Rapportzetteln wurde nach kurzer Begründung dem Bezirksvorstande zur näheren Prüfung überwiesen. Nachdem als Ort der nächsten Bezirksversammlung Wiesbach bestimmt war, schloß der Vorsitzende mit dem Wunsche, daß auch in Zukunft die Versammlungen so gut besucht sein möchten. — Am 31. Januar veranstaltete der Ortsverein Wiesbaden einen Unterhaltungsabend unter Mitwirkung des Regitators Emil Warkotte (Berlin), der von seiten der Buchdrucker und übrigen organisierten Arbeiterschaft sehr stark besucht war. Der Vortragende entlockte sich seiner Aufgabe in gewohnter meistbahar Weise. Kollege Schlegelmitz brachte einige Bariton-soli zu Gehör, die den Beifall der Zuhörer fanden. Außerdem wirkte das Gutenberquartett mit. Der Applaus am Schluß der Gesangsvorträge zeigte, daß unser Gesangverein auf der Höhe der Zeit steht. Hoffentlich ziehen daraus die stimmbegabten Kollegen, die überhaupt nicht oder in bürgerlichen Gesangsvereinen singen, die Konsequenzen und treten in die Reihen des Gutenberquartetts ein.

Rundschau.

Die hundertjährige Jubiläumfeier zur Erinnerung an die Gründung der Schnellpresse scheint doch nicht richtig unter Dach und Fach kommen zu können. Denn die „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ nimmt in dieser Frage einen anderen Standpunkt (Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 8. Februar 1910.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Samstag früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Nr. 16.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

ein als den, den wir in Nr. 11 an dieser Stelle vertreten haben. Sie stützt sich dabei auf ein Urteil des bekannten Fachschriftstellers Theodor Göbel in Stuttgart, der es für allein richtig hält, ein festes Datum für die Erfindung anzunehmen, und zwar den 29. März 1810, an welchem König sein erstes Patent nahm. Göbel weist in seinem Gutachten auch darauf hin, daß die damals patentierte Maschine doch in Tätigkeit getreten sei und gedruckt habe. Wenn sie dann später umgeändert und der Druckzylinder angenommen worden sei, so könne das nur als eine Entwicklung der Maschine, nicht als ihre Erfindung betrachtet werden. Für 1812 gäbe es kein festes Datum, und die Erfindung dann als vollendet anzunehmen, stehe mit der Tatsache im Widerspruch, daß König 1813 und 1814 noch zwei Patente auf weitere Ver vollkommung bzw. Veränderungen seiner Maschine genommen hat. Es will zwar in der vorliegenden Streitfrage etwas heißen, wenn ein so bekannter Fachschriftsteller wie Theodor Göbel seine Stimme erhebt, und es ist anzunehmen, daß seine Urteile die Anschauung Göbels als maßgebend betrachtet werden. Eine Möglichkeit, der wir uns aber lediglich auf Grund des sachlichen Kernpunkts der Göbelschen Anschauung nicht so ohne weiteres anschließen können. Wollte man z. B. den zuletzt erhobenen Einwand gelten lassen, daß König jedoch noch verschiedene Patente auf seine Erfindung genommen hat, so wäre es logischerweise auch heute noch nicht möglich, die Erfindung der Schnellpresse als abgeschlossen zu betrachten. Denn heute noch werden fortgesetzt neue Patente auf Verbesserungen an den Schnellpressen genommen. Der wichtigste Punkt ist aber unseres Erachtens der, daß die erste Maschine von König überhaupt nicht direkt als Schnellpresse in dem Sinne, wie man dies im allgemeinen versteht, bezeichnet werden kann. Denn ihr hiesige noch der wichtigste Bestandteil der Handpresse, der Druckriegel an. Der mechanische Antrieb und die mechanische Einfärbung können nur als weitere Entwicklungsstufen der Handpresse gelten. Verbesserungen, die bei dem Ziegeldrucksystem aber nicht richtig zur Entfaltung kommen konnten, weshalb auch diese erste Maschine Königs nur kurze Zeit in Tätigkeit war. Man kann sie unter Umständen also viel eher als Vorläufer der eigentlichen Ziegeldruckpressen als den der Schnellpresse bewerten. Erst die Idee des Zylinderdrucks war der bahnbrechende Gedanke für eine vollständige Umwälzung. Sie ist bis heute die Seele aller Schnellpressenkonstruktionen geblieben, sie hat zur Erfindung der Rotationsmaschinen den Anstoß gegeben. Und wenn man sich nicht mechanisch an den Doppelsinn des Wortes „Schnellpresse“ klammern will, der andeutet, daß man es mit einer Presse zu tun hat, die schneller produziert als die Handpresse, sondern mit Buchdruckmaschinen, die dank des Zylinderdruckprinzips dem Buchdruckgewerbe zu einem ungeahnten Aufschwunge verholfen haben, dann wird man auch nur die zweite Maschine Königs aus dem Jahre 1812 als die erste maßgebende Schnellpresse betrachten können. Eine Festsetzung des Jubiläumstermins von diesem Gesichtspunkt aus könnte wohl der Streitfrage am besten ein Ende machen.

Eine „ringfreie Buchdruckerei“ glaubt das „Wörsenblatt“ für den deutschen Buchhandel“ in seiner Nummer vom 17. Januar d. J. seinem Leserkreis empfehlen zu müssen. Dem unter dieser Überschrift bringt das Blatt ein Fälscherat mit Schiffsverkehr, womit eine Druckerei laufende Verbindung mit einem guten Verlage sucht. Es ist eine derartige Bezeichnung ungewöhnlich nur darauf berechnet, den Anschein zu erwecken, als ob im Buchdruckgewerbe ein „Ring“ bestände, der solche Preise festgesetzt habe, daß jede außerhalb dieses Rings stehende Buchdruckerei billiger liefern könnte. Das sind aber nun gleichzeitig zwei so unfaire Spekulationen, daß sie nicht schon genug zurückgewiesen werden können. Denn so wenig überhaupt im Buchdruckgewerbe ein „Ring“ in dem gedachten Sinne besteht, so wenig kann auch jede andre Buchdruckerei, die etwa der Tarifgemeinschaft oder dem Deutschen Buchdruckerverein nicht angehört, billigere Druckarbeiten liefern, ohne unlautere Schmuggelkonturen zu treiben oder ihre Arbeiter miserabel zu entlohnen. Zum mindesten nimmt sich aber eine derartige Anzeige in einem Blatte, das als offizielles Organ eines im ganzen Deutschen Reiche einzig bestehenden wirklichen Rings anzusehen ist, mehr als sonderbar aus. Wie wäre es, wenn der Stiel umgedreht würde und in Buchdruckersachblättern nur Buchhändler unterstützt würden, die dem Buchhändler- oder Wörsenverein feindtätig? Zwar wäre zu erwarten, daß der Terrorismus des Buchhändlerlings in höchster Machtenfaltung dagegen auftreten würde, aber doch wäre das gedachte Vorgehen nichts andres, als was im vorliegenden Falle das „Wörsenblatt“ für angebracht findet.

Das Konkursverfahren wurde in Graubenz über das Vermögen des Buchdruckereibesizers Robert

Weißel eröffnet. — Ferner über das Vermögen der Gutenbergdruckerie und Verlagsanstalt G. m. b. H. in Sulzbach (Saar).

Gegen die Verbrechenerrkennung in den Pariser Zeitungen hat nun auch in der Pariser Presse selbst ein scharfer Protest eingesetzt. Der „Gil Blas“ veröffentlicht einen offenen Brief an den Ministerpräsidenten, den Polizeipräsidenten und die Leiter der vier Hauptpublikationszeitungen „Matin“, „Journal“, „Petit Journal“ und „Petit Parisien“, worin auf eine Einschränkung der Wörterverehrlichung, der Porträts von Epochen und ihrer Dirnen, und der photographischen Wiedergabe von Greuelzügen gedrungen wird. Es handle sich um Maßnahmen der moralischen Hygiene und gleichzeitig um einen Versuch, den Geschmack des Publikums zu läutern. Das Blatt bringt auch gleichzeitig eine gelungene Zeichnung zur Kommentierung dieses Aufrufs. Eine Dirne, die einem jungen Epochen verächtlich sagt: „Na, wann wirst Du denn endlich Dein Bild in den Zeitungen haben?“ — Nach unserer Anschauung dürfte ein Teil der deutschen Presse diesen Protest ebenfalls beherzigen; wobei wir auch an eine Einschränkung der Berichte über „sensationalle“ Raubmord- oder Sittlichkeitsprozesse denken. Der Raum, der für derartige „Verbrechenerrkennungen“ verwendet wird, ließe sich im Interesse des allgemeinen Volkswohls sehr gut mit Artikeln zur Belehrung in anderen, nützlicheren Zweigen ausfüllen.

Ein gesetzliches Streikpostenverbot fordern die Scharfmacher, und zwar im neuen Strafgesetzbuch. Der Vorstand des Arbeiterverbandes in Köln hat einen diesbezüglichen Feldzug offiziell eingeleitet und in einer Petition an den preussischen Staatssekretär des Innern ein gesetzliches und unbedingtes Verbot des Streikpostenstehens, und was damit zusammenhängend, gefordert. Wird dem Wunsche dieser Herren nicht entsprochen, dann wollen sie streiken. Ihr Mißmut über die gegenwärtigen Zustände ist so groß, daß sie sich endlich mit dem Gedanken vertraut gemacht haben, auf die Ausübung einer gewerblichen Beschäftigung zukünftig zu verzichten und die Fabriken zu schließen. Wenn man nicht wüßte, daß die Herren durchweg ihre Herrschaft nur auf den Ertrag der gewerblichen Ausbeutung aufgebaut haben, könnte man die Geschichte tragisch nehmen. So aber, wie die Dinge liegen, werden sie es sich wohl noch reichlich überlegen, ehe sie ihre bisherigen Weideplätze kurzerhand andern überlassen.

Die Auswanderung deutscher Unternehmer als Folge des neuen amerikanischen Zolltarifs, der besonders die deutsche Ansichtspostkartenindustrie schädigt, wird in der „Papiereitung“ an einem drahtischen Beispiel aus neuester Zeit nachgewiesen. Danach hat der Buchdruckereibesitzer Gismann in Leipzig die Maschinen, die er bisher für die Herstellung von Postkarten selbst benutzt hat, nach Amerika verschifft, um sie in Newyork aufstellen zu lassen. Gleichzeitig sollen auch noch Vertreter anderer deutscher Postkartenfirmen geeignete Orte für die Niederlassung in den Vereinigten Staaten suchen. Dabei ist noch besonders zu berücksichtigen, daß in solchen amerikanischen Zweiggeschäften nur einheimische Arbeitskräfte beschäftigt werden dürfen, weil das Gesetz über Arbeitsverträge in Nordamerika das Hinüberbringen deutscher Arbeiter für derartige Filialen untersagt.

Skandalöse Behandlung der Bergarbeiter im Ruhrreviere. Durch die definitive Einführung des Zwangsarbeitsnachweises der Besondere sind nun die Bergarbeiter der reinsten Willkür ausgeliefert. Zu einer systematischen Herabsetzung der Löhne kommt noch eine geradezu unerschämte Behandlung und Antreiberei, die selbst an förmliche Sklaverei erinnert. So erlaubt sich u. a. der noch aus dem „Dorussia“-Prozess sehr unruhig bekannte Betriebsinspektor Ritter folgende, kaum glaubliche Beleidigungen der ihm unterstellten Bergleute: „Ich will Dampf sehen, Schweiß will ich sehen, schäufeln sollt ihr wie die Widder, Blut sollt ihr schmecken; ihr werdet immer mit Glacehandschuhen angefaßt; ihr roten Faulente, aber jetzt wird es anders, die Schlafmützezeit ist vorbei“ usw. Auch andre Beamte gebrauchen ähnliche Ausdrücke. Ein Anschlag lautete: „Wegen nicht genügender Leistung werden folgende Leute mit einer halben Schicht bestraft (folgen die Namen). In wiederholtem Falle werden solche Faulenzer entlassen.“ Sogar mit einer vollen Schicht sind Leute bestraft worden, wegen nicht genügender Leistung.“ Wenn bei solchem provokatorischen Verhalten seitens der Bergwerkseleitungen schließlich den Bergarbeitern der Geduldsfaden reißt, dann schimpfen die Bergherren und die ihnen ergebene Presse wieder auf die „beholdenen Geher“, die den Klassenhaß schüren. In rückwärtsgerichtetem Form, als es hier geschehen ist, kann wohl aber die Aufreizung nicht betrieben werden.

Aktuurladen schluß im Barbiergewerbe. Weiden scharfen Konkurrenzverhältnissen im Barbier- und Friseurgewerbe ist die Durchführung eines örtlich einheitlichen Ladenschlusses auf dem Wege freier Übereinkunft

überaus schwierig. Nach Einführung der Sonntagstrafebestimmungen für die Arbeiter dieses Gewerkes — mit 1. April 1895 — waren die Meister durch die gegenseitige Konkurrenz gezwungen, an Sonn- und Festtagen nach wie vor weit über die Zeit hinaus ihre Geschäfte offen zu halten, bis zu der sie ihre Personal beschäftigen durften, und sie mußten ihre Kundenschaft, die sich dann noch einstellte, allein bedienen. Dieser Zustand währte etwa fünf Jahre und führte dann zur Schaffung des § 41 b der Gewerbeordnung, wonach auf Antrag von mindestens zwei Dritteln der beteiligten Gewerbetreibenden durch die höhere Verwaltungsbehörde vorgeschrieben werden kann — nicht etwa vorgeschrieben werden muß —, daß der Geschäftsbetrieb an Sonn- und Festtagen nur so lange stattfinden darf, wie die Arbeiter beschäftigt werden können, also bis 2 Uhr nachmittags. Wie steht es nun aber mit dem Geschäftsschluß an Wochentagen? Da verlagert die Gewerbeordnung. Die Bestimmungen des § 139 der Gewerbeordnung beziehen sich ausschließlich auf das Handelsgewerbe. Dem Barbier- und Friseurgewerbe bietet die Gewerbeordnung absolut keine Handhabe, um einen einseitigen Geschäftsschluß an Wochentagen auf gesetzlicher Grundlage herbeiführen zu können. Jeder Selbständige kann an Wochentagen sein Geschäft so lange offenhalten, wie er will. Abgleich eine große Anzahl der Meister längt zur Einführung des Ladenschlusses — mit Ausnahme des Sonnabends — bereit ist, ist es ihnen unmöglich, dazu überzugehen. Noch nicht einmal der Neumehrungs schluß kann durchgeführt werden, da jeder sich nach dem Konkurrenten richten muß. Wie dringend notwendig es ist, hierin Abhilfe zu schaffen, ergibt sich daraus, daß selbst der in sozialpolitischer Beziehung reaktionäre Innungsbund nun schon seit Jahren um Abhilfe petitioniert. Selbstverständlich unterstützt die Gehilfenorganisation dieses Verlangen, das sie ebenfalls in einer Reihe von Eingaben zum Ausdruck gebracht hat. Wie sehr selbst die Meister auf einen frühzeitigen Ladenschluß hindrängen, erhellt die Tatsache, daß trotz mancher Schwierigkeiten, trotz des Nebeneinanderbestehens von drei verschiedenen Korporationen der Meister, bereits in verschiedenen Städten die Meister den Ladenschluß eingeführt haben. So in Halle a. S., Kiel, Stuttgart usw., während er in andern süddeutschen Städten von jeher besteht. Da nur eine moralische Verpflichtung zu seiner Durchführung besteht, und die Moral im Konkurrenzkampfe kein gewichtiger Faktor ist, so ist die Durchführung natürlich noch weit schwieriger als die Einführung. Der Zweck dieser Darlegung ist, die Öffentlichkeit auf diesen Mißstand aufmerksam zu machen, der die rund 100000 Angehörigen des Barbier- und Friseurgewerbes von der Teilnahme an allen gesellschaftlichen Einrichtungen, die der Aufklärung, Bildung und Geselligkeit dienen, nahezu völlig ausschließt. Die Meister wollen den einheitlichen Ladenschluß an Wochentagen, die Gehilfen erst recht, und besonders für die Beihilfen würde es sich als eine große Wohltat erweisen. Doch die Gewerbeordnung läßt es nicht zu, ihn auf rechtlicher Basis herbeizuführen. Die Gewerbeordnung verhindert in diesem Falle, in einem Gewerbe die allseits als dringend notwendig erkannte Ordnung zu schaffen. In solchen Fällen sollte man denn doch erwarten, daß die Gesetzgebungs-maschinerie etwas flotter funktioniert, zumal es hier keiner langen Erhebungen und Beratungen bedarf, und die Interessen des Publikums durch den Ladenschluß der Friseur in keiner Weise gefährdet werden.

Um Anfrage des Patentwesens. Die „Newyorker Volkszeitung“ brachte kürzlich einen interessanten Hinweis auf die Schattenseiten der heutigen Patentgesetzgebung, der gleichzeitig ein Weg dafür ist, wie kulturwidrig manches Gesetz, das ursprünglich ganz andern Zwecken dienen sollte, ausgenützt werden kann. Das Blatt schreibt: Das unzulängliche, ja für den Fortschritt Gefährliche des heute herrschenden Systems, welches zum Schutze neuer Erfindungen und Entdeckungen dienen soll, aber in sehr vielen Fällen gerade das Gegenteil erzielt, zeigt sich jetzt wieder an dem Beispiele der Luftschiffer Gebrüder Wright, welche gegen den französischen Luftschiffer Louis Paulhan und andre Einhaltsbefehle beantragt haben, um dieselben zu verhindern, an dem Weltluftschiffen teilzunehmen mittels Maschinen, von denen einzelne Teile angeblich durch die Wrights patentiert worden sind. Es liegt auf der Hand, daß dergleichen Schikanen, auch wenn sie auf dem Wege des Prozesses später beseitigt werden, auf die Möglichkeit neuer Erfindungen sehr stark schädigend einwirken. Abgesehen davon, daß unsere Patentgesetzgebung die Tatsache nicht aus der Welt schaffen kann, wonach nur in den seltensten Fällen dem eigentlichen Entdecker oder Erfinder der Lohn seiner Bemühungen zuteil wird, während der kapitalistische „Unternehmer“, ohne welchen der Erfinder kaum fertig werden kann, den finanziellen Rahm der Affaire abschöpft. Bei der Wichtigkeit der Erfindung steht die Sache noch außerdem so, daß die Herren Brüder das Prinzip ihrer Flugtechnik den Verjuden des deutschen Lufttechnikers Otto Lilienthal entnahmen, der vor ein

paar Jahren gelegentlich eines Experiments in der Nähe von Berlin verunglückte. Ihre Patente beziehen sich aber nur auf einige „Schrauben und Räder“, die sie zur Ausführung eines Prinzips, soweit dieselbe nicht schon durch Dillenthal selbst verwirklicht war, erfanden. Und deshalb ist nun über die „Schrauben und Räder“ hinaus jeder Fortschritt unmöglich gemacht, wenn die Brüder Wright nicht dafür besorgt werden!

Die Steigerung des jährlichen Durchschnitts-einkommens der arbeitenden Bevölkerung im Königreich Sachsen. Die Geschäftsberichte der sächsischen Landesversicherungsanstalt für die Reichsinvalidenversicherung lassen erkennen, daß in den Jahren von 1900 bis einschließlich 1908 sehr wesentliche Veränderungen nach oben im Einkommen der Versicherten stattgefunden haben. Die Zahl der Versicherten in der ersten Klasse, die einen Jahresverdienst bis zu 300 Mk. haben, ist in diesen neun Jahren von 111 736 auf 77 583 gefallen, die der zweiten Klasse mit einem Jahreseinkommen von 350–550 Mk. fiel von 329 591 auf 322 423. Dagegen vermehrten sich die Versicherten in der dritten Klasse von 232 048 auf 354 247, also um 122 199; eine erfreuliche Steigerung erfolgt auch die vierte Klasse, für die ein Jahreseinkommen von 850–1150 Mk. in Ansatz kommt, sie betrug 67 648, und zwar von 165 608 auf 233 256. Die größte Zunahme ist aber in der fünften Klasse zu verzeichnen, in der ein Jahresverdienst von über 1150 Mk. zur Verrechnung kommt; sie bezieht sich auf 177 693, und zwar aus der Steigerung von 119 899 auf 297 592. Bemerkenswert ist, daß im Bezirke Leipzig trotz der niedrigsten Zahl der Versicherten die höchste Zahl in der fünften Klasse sich befindet. Sie beträgt hier bei zusammen 341 594 Versicherten 109 945, im Bezirke Dresden bei 485 557 Versicherten 98 928 und im Versicherungsbezirke Chemnitz bei 468 040 nur 88 719.

Bei einer Grubenexplosion in Mexiko wurden 56 Personen, meist Mexikaner und Japaner, getötet und etwa 50 verletzt.

Gewerkschaftsnachrichten. In der Wuppertaler Seidenindustrie wurden sämtliche Färbereien und Bleichen gesperrt. — Die Aussperrung der Stettiner Konfektionschneider wurde nach Abschluß eines Tarifvertrags auf 3 1/2 Jahre aufgehoben. Die Bewegung dauerte neun Wochen und war für die Arbeiter nicht ohne Erfolg.

In den Vereinigten Staaten haben sich sechzig Eisenbahnverwaltungen bereit erklärt, über die Forderung einer Lohnerhöhung um 25 Proz., die von 32 000 Heizern gestellt wurde, in Verhandlungen einzutreten.

Eingänge.

„Schweizer Graphische Mitteilungen“. Halbmonatsschrift für das graphische Kunstgewerbe. Herausgegeben von August Müller in St. Gallen. 28. Jahrgang, Heft 10. Abonnementpreis 4,50 Mk. pro Halbjahr. **„Zeitungskatalog für 1910“** von der Annoncenexpedition Invalidentank in Berlin. Der Katalog ist ein wertvoller Berater für alle Inserenten. Er ist mit einem praktischen Kalenderium versehen und enthält als wesentliche Neuierung die Angaben der Tage in der Woche und im Monat, an welchen die einzelnen illustrierten Blätter und Fachzeitschriften erscheinen. Außerdem führt das vornehm ausgestattete und handliche Werk in zuverlässiger und übersichtlicher Weise fast sämtliche Tageszeitungen, illustrierte Blätter und Fachzeitschriften der Welt auf. Die Verwendung des Katalogs an Inserenten erfolgt gratis und franko von der Zentrale des Invalidentank in Berlin W 8, Unter den Linden 24, oder von einer der nächsten Geschäftsstellen.

„Neuland des Wissens“. Halbmonatsschrift für Natur- und Geistesleben. Herausgegeben von M. F. Wäge und E. W. Zwiolen. I. Jahrgang, Heft 8. Preis pro Heft 25 Pf. Zu beziehen durch die Verlagsanstalt Reichmann & Co. in Leipzig, Weyrische Straße 4.

„Handbuch der sozialdemokratischen Parteitage von 1863–1909“. Bearbeitet von Wilhelm Schröder. Vollständig in etwa 18 Lieferungen zu je 30 Pf. Lieferung 2. Zu beziehen durch den Verlag von G. Birk & Co. in München.

„Sozialistische Monatshefte“. Erscheinen alle vierzehn Tage. Heft 2. 1910. Preis 50 Pf. Verlag der Sozialistischen Monatshefte, G. m. b. H., Berlin W 35, Bülowstraße 105.

Briefkasten.

B. K. in Darmstadt: Ew. Liebden bittet submissiv um gnädiges Handschreiben geforderter Reg. — **P. M. in Berlin:** In „Kleinen Brochhaus“ (Seite 453) ist die Zahl der Mitglieder des preussischen Abgeordnetenhauses mit 433 angegeben. Nach Ihrem einwandfreien offiziellen Material ist es allerdings 443. Da ist es allerdings verwunderlich, daß ein „Borwärts“-Redakteur, der selbst im Parliamente sitzt, nicht weiß, wie viele Kollegen er hat. Gruß! — **F. Th. in Werschleben:** Senden Sie 50 Pf. in Briefmarken ein. — **F. M. in Rombad:** Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig, Kreuzstraße 5. — **M. Sch. in Breslau:** Für Ihre Bemühungen vorläufig besten Dank. Vielleicht macht sich die Sache noch. Frdl. Gruß! — **F. K.: 155 Mk. — K. in Bielefeld:** Besten Dank für freundlichen Hinweis; eine spezielle Berücksichtigung war leider nicht möglich, vielleicht finden aber Ihre Vorschläge noch von anderer Seite Beachtung. — **M. M. in Rempten:** In diesem Jahre ist allein schon dreimal der Hinweis unter „Briefkasten“ erschienen, was zu beachten ist, wenn man an den „Porr.“ etwas mitzuteilen hat. Als erste Bedingung wird da gesagt, daß nicht beide Seiten beschrieben werden dürfen. Obwohl das jeder Buchdrucker schon so wissen dürfte, so haben Sie ancheinend davon keine Ahnung, obwohl wir fortgesetzt noch besonders darum ersuchen. — **P. Str. in Radolfzell:** Sie machen es noch besser, als vorgenannter Kollege. Bei einer Papierverwendung sondergleichen schreiben Sie auf der Vorderseite den Generalversammlungs-, auf der Rückseite aber den Jahresbericht. Man weiß wirklich nicht, was man dazu sagen soll! — **P. E. in E.:** Das ist auch einmal wieder eine Anfrage, die dokumentiert, wie wenig die von der Redaktion auf allen Gebieten des Gewerbes gebotene Information von den Kollegen Beachtung findet. Wenn Sie in Nr. 130 v. J. den Artikel über Bildungsbestrebungen und Bildungsmöglichkeiten nicht gelesen haben, dann holen Sie dies jetzt nach. Sie finden dort auf vier Seiten alles, was Sie wünschen. — **Fr. B. in Zweibrücken:** Das Rheinische Buchdruckerliederbuch hat Kollege Peter Schmitt in Düsseldorf, Kölner Straße 366, herausgegeben. — **A. Kl. in München:** Demnächst brieflich. — **E. R. in Kiel:** Desgleichen. — **Ch. in Neud.:** Über selbstverständlich. Ob aber die Buchdruckerberufsgenossenschaft in Frage kommt, richtet sich ganz danach, ob Buchdruck in der betreffenden Druckerei Hauptbetrieb ist. Es kann auch die Papierverarbeitungsberufsgenossenschaft oder eine andere sein. — **Nach Schwabach:** Ein Prinzipalsblatt mit diesem Titel gibt es in der Schweiz überhaupt nicht. Benutzen Sie doch die „Schweizer Graphische Mitteilungen“ in St. Gallen. — **W. Sch. in Frankfurt a. M.:** Ihre Anfrage haben wir weitergegeben.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 2, Mariendorfer Straße 13. I. Fernspruchamt VI, 11191.

Neufals a. O. Der Seher Hermann Mertsching aus Pulverberg, zuletzt hierseits konditionierend, wird hiernit aufgefordert, seinen Verpflichtungen dem hiesigen Ortsvereine gegenüber nachzukommen, widrigenfalls Ausschluß beantragt wird. Es wird gebeten, M. auf diese Notiz aufmerksam zu machen.

Abressenveränderungen.

Bielefeld. (Maschinenmeisterverein.) Vorsitzender: Karl Wiedemeyer, Bielefeldstr. 24; Kassierer: Gustav Droste, Kreuzstraße 40.

Brieg. (Bezirksmaschinenmeisterverein.) Vorsitzender: Georg Scheibel, Wagnerstraße 14; Kassierer: Emil Müller, Burgstraße 5.

Dechau (Bezirk). Bezirksleiter: Emil Lingner, Amalienstraße 97.

Duisburg-Ruhrort. (Maschinenmeisterverein.) Vorsitzender: Johann Heidenfelder, Duisburg-Beed, Südfstraße 164.

Hohenlimburg. Vorsitzender: Georg Schörner, Stenmertstraße 2.

Koburg. Vorsitzender: Fern. Busse, Steintor 13. **Kulmbach.** Vorsitzender: R. Wiedemayer, Poststraße 13; Kassierer: W. Butschky, Mittelau.

Ludenwalde. Vorsitzender und Kassierer: Max Müller, Dessauer Straße 1a.

Paffau. Vorsitzender: Max Wolf, Theresienstr. 389 III; Kassierer: Joseph Schramm, Ortstraße 80 I.

Waren i. M. Vorsitzender: C. Gustafsen, Marktstraße 10; Kassierer: P. Hinzpeter, Lange Straße 36.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einkwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Arzberg der Seher Hans Schöffel, geb. in Weßres 1881, ausgl. in Bayreuth 1899; war noch nicht Mitglied. — In München der Bruder Robert Heine, geb. in Hamburg 1891, ausgl. in Nürnberg 1909; war noch nicht Mitglied. — In Rain am See der Seher Albert Mayr, geb. in Göppingen 1891, ausgl. das. 1909; war noch nicht Mitglied. — Jos. Seitz in München, Holzstraße 24 I.

In Dresden die Seher I. Paul Schneider, geb. in Ostro i. S. 1890, ausgl. das. 1909; war noch nicht Mitglied; 2. Max Lehmann, geb. in Dresden 1872, ausgl. das. 1890; war schon Mitglied. — In Grimma der Seher Alfred Küder, geb. in Königssee i. Thür. 1892, ausgl. das. 1909; war noch nicht Mitglied. — In Birna der Schweizerdegen Reinhold Zieger, geb. in Radebeul 1887, ausgl. das. 1905; war schon Mitglied. — In Radeberg der Schweizerdegen Albert Haufe, geb. in Großbräunsdorf 1886, ausgl. in Stolpen 1905; war schon Mitglied. — In Strehla a. E. der Seher Albin Reinhardt, geb. in Treptitz b. Ditsch 1891, ausgl. in Strehla a. E. 1909; war noch nicht Mitglied. — Herm. Steinbrück in Dresden, Matthienstr. 7 I.

In Flensburg der Seher Heinrich Friedrich Markus Peterzen, geb. in Rendsburg 1857, ausgl. in Schleswig 1876; war schon Mitglied. — J. Chr. Heitsmann, Angelburger Straße 44.

In Olag der Seher Joseph Riedel, geb. in Ebersdorf (Kr. Neurade) 1886, ausgl. in Olag 1905; war noch nicht Mitglied. — Fritz Köchel in Waldenburg i. Schlef., Gartenstraße 1.

In Halle a. S. der Bruder Karl Weber, geb. in Halle a. S. 1853, ausgl. das. 1901; war schon Mitglied. — Franz Schindelbauer, Schwebschkestraße 23.

In Rötzen der Schweizerdegen Paul Neß, geb. in Altdeda 1891, ausgl. das. 1900; war noch nicht Mitglied. — Emil Lingner in Dessau, Amalienstraße 97.

In Juidau der Bruder Paul Rich. Bretschneider, geb. in Ebersbrunn 1887, ausgl. in Wiltau 1906; war noch nicht Mitglied. — C. W. Stoy in Chemnitz, Zahnstraße 20.

In Neutitschein (Mähren) der Bruder Theo Dzjadet, geb. in Halle a. S. 1890, ausgl. in Rottbus 1908; war noch nicht Mitglied. — Alois Thurner in Brünn, Talgasse 5.

Arbeitslofenunterstützung.

Paffau. Die durchreisenden Kollegen werden hiermit aufmerksam gemacht, daß die Schlafquartiere von jetzt ab in der Herberge, „Gasthaus zum weißen Varen“, Theresienstraße, täglich abends von 6–7 Uhr abgegeben werden.

Bersammlungskalender.

Kassel. Vertrauensmännerversammlung Sonnabend, den 12. Februar, abends 5 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“. — Bezirksvertrauensmännerversammlung Sonntag, den 20. Februar, vormittags 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

Ludenwalde. Versammlung Mittwoch, den 9. Februar, abends 5 1/2 Uhr, in Gerhardts Restaurant.

Odenburg i. Gr. Bezirksversammlung Sonntag, den 6. März, vormittags 9 1/2 Uhr, im „Bereinshaus“, Rellensstraße. Enträge bis 15. Februar an den Vorsitzenden.

Vorheim. Generalversammlung Sonntag, den 13. Februar, vormittags 9 Uhr, im „Wirtenhof“. Enträge bis 10. Februar an den Kassierer.

Zweibrücken (Rheinl.). Versammlung Samstag, den 12. Februar, abends 5 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Bavaria“, Ferdinand-Bauer.

Dauernde Stelle

bietet sich in besten einem durchaus tüchtigen Schweizerdegen, der besonders an Schneid- und Fingerringe, sowie Fliegen, haubere und selbständiger Arbeiter ist. Auch gut empfindliche jüngere Stellsuchende können event. Berücksichtigung finden. Werte Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsforderung unter Nr. 285 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Stempelsetzer

weiter auch vulkanisieren kann, gesucht. Carl Rind jun., Bielefeld. 291

Galvanoplastiker

der im Ausrichten und Bergmachten sowie im Montieren tüchtig und ein gewandter Arbeiter ist, findet sofort Beschäftigung bei Aug. Kränzer, Kältefabrik, Stuttgart, Landhausstraße 68.

Druckfilztuch

glatt oder wollig, liefern als Spezialität für Rotation oder Schnellpressen 1284 H. Andressen & Sohn, Hamburg.

Es werden gesucht für dauernde Stellung ein Galvanoplastiker u. ein Stereotypneur.

Offerten von tüchtigen, flotten Geistes- mit Angabe des Alters, Empfehlungen, Eintrittstermin und Befähigung von Zeugnisabschriften zu richten an 277 Carlo Helbig & Co., Raitland, Via Kramer 19.

Höhhefräser!

Soliden, zuverlässigen, an exakte Arbeit gewöhnten Höhhefräser für dauernde Stellung per sofort gesucht. 1281

Schreibstiftfabrik Ludwig & Mayer, Frankfurt a. Main.

Sofort **Seher-Stereotypneur** und ein geübter für leichte Arbeiten u. polnischen **Seher** Sab. Werte Offerten erbeten an die **Druckerei Schutz Nachf.,** Kleinick. 1290

Maschinenmeister

für Punt- und Illustrationsdruck sucht in Leipzig sofort Stellung. Werte Offerten unter A. K. 268 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten

Griechisch, mathem., französisch.

Junger Seher, in obengenannten Sprachen bewandert, sucht sich in dauernde Stellung event. sofort zu verändern. Werte Offerten unter Nr. 286 an die Geschäftsfl. d. Bl. erbeten.



Hüte in allen Preislagen bei Gutmachereimer: Berlin, Feinzeustr. 67. Verbandsmitglieder erhalten 10 Prozent Rabatt.

Kiel. Gesangverein Gutenberg

▲ ▲ ▲ Samstag, den 19. Februar: **★ Große Maskerade. ★**

in „Gewerkschaftshaus“. Alle auswärtigen Kollegen sind freundlich eingeladen. 291 **Das Komitee.**

Deutsches Buchdrucker-Liederbuch

bietet die größte und gebiegeften Auswahl von Liedern und Poesen auf Gutenberg, die schwarzste Kunst, den Verband sowie auch dem tolgelauteren Leben in all seinen Variationen. 65 dichtersch begabte Kollegen sind mit Beiträgen vertreten. — Im Umfang: Beschränkt die Bestliteratur der Buchdrucker mit Berücksichtigung des Auslandes. II. Auflage. — Preis 1,25 Mk. — Zu beziehen durch die örtlichen Vereinskommisäre oder direkt vom Verlage Radeck & Hille, Leipzig, Salomonstr. 8. **Nachdruck nur mit Quellenangabe!**

Adressen für Zusendungen

an den Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schichtarbeiter: für Kiel und allgemeine redaktionelle Angelegenheiten: Ludwig Rehfüßer; für Stockholm, Ausland und Gewerkschaftliches: Willi Krahl; für Dresden: Charles Schäffer; für Verbandsnachrichten, Lokale, Offerten, Postamtsleistungen usw.: Georg Böttlich; sämtlich in Leipzig, Salomonstraße 8.